

WILHELM BUSCH  
**365 mal ER**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

19. Auflage 2019 (Großdruckausgabe)

© 1966 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluy

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, [www.sonnhueter.com](http://www.sonnhueter.com), unter Verwendung  
eines Bildes © FooTToo (shutterstock.com)

DTP: Magdalene Krumbeck

Verwendete Schrift: Arno Pro

Gesamtherstellung: Finidr, s.r.o.

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-7615-6641-1

[www.neukirchener-verlage.de](http://www.neukirchener-verlage.de)

**Wiewohl er gestorben ist,  
redet er noch** — Hebräer 11, Vers 4



## 1. JANUAR

### **Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu.** — Klagelieder 3,22 und 23

In aller Frühe, wenn die meisten Leute noch schlafen, gehen die Zeitungsausträger durch die Straßen der Großstadt und stecken die druckfeuchten Blätter in die Briefkästen. Kaum sind die Leute erwacht, greifen sie danach, um schnell „das Neuste“ zu erfahren.

Nun sagt unser Textwort: All diese Neuigkeiten sind gar nicht so überwältigend neu. Es gibt ein Allerneustes. Das sollten wir jeden Morgen begierig in uns aufnehmen. Es ist die Barmherzigkeit Gottes. „Seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu.“

Die Tagesneuigkeiten, die wir am Morgen in der Zeitung lesen, sind oft sehr unerfreulich. Ja, sie können uns die Laune für den ganzen Tag verderben. Die taufrische Barmherzigkeit Gottes aber kann uns den ganzen Tag erfreuen, ja, sie kann den grauen Alltag mit hellem Licht erfüllen.

Unser Herz ist allerdings oft gar nicht bereit, diese Barmherzigkeit Gottes zu sehen. Es geht uns oft, wie es dem Sänger des 73. Psalms ging. Er sagte bitter: „Meine Strafe ist alle Morgen da!“ So seufzt vielleicht mancher Kranke, mancher Sorgenbeladene, mancher Verbitterte: „Nicht die Barmherzigkeit Gottes, sondern mein Elend ist alle Morgen neu! Sonst nichts!“

Sonst nichts?! Doch Gottes Barmherzigkeit ist über allem Jammer der Welt alle Morgen das Allerneuste. Wer es nicht glauben will, der schaue auf das Kreuz von Golgatha. Paulus sagt von diesem Kreuz: „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet ... Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken!“ Wer dahin sieht, erkennt, wie Gottes Barmherzigkeit in hellem Glanz durchbricht.

---

Herr! Schenke uns doch jeden Tag den hellen Blick auf Deine große Barmherzigkeit! Amen.

## 2. JANUAR

### **Du sollst auch einen Räucheraltar machen ... Und Aaron soll darauf räuchern gutes Räuchwerk alle**

**Morgen.** — 2. Mose 30,1 und 7

Das Heiligtum, von dem hier Gott spricht, ist längst verschollen. Aaron ist gestorben. Aber das „gute Räuchwerk“ steigt immer noch alle Morgen zum Himmel auf.

Denn in der biblischen Bildersprache ist das „gute Räuchwerk“ eine Chiffre für das Gebet der Kinder Gottes.

Manchmal wünsche ich mir, ich könnte nur einen Augenblick lang eine Stadt ansehen, wie Gott sie sieht. Was steigt da am Morgen doch auf an Unruhe, Hetze, Schimpfereien, Fluchen und Unsauberkeit. Wie eine dunkle Wolke muss das in den Augen Gottes aussehen.

Aber sieh – durch all diesen üblen Qualm dringt der Geruch lieblichen Räuchwerks zu Gottes Thron auf. Wenn ich auch die dunkle Wolke über der Stadt nicht sehen möchte und könnte – *das* möchten meine Augen doch gern einmal erblicken: diese „guten Räuchwölkchen“ der Gebete aus dem Mund und Herzen der Kinder Gottes.

„Alle Morgen“, heißt's vom Räuchopfer Aarons. Kinder Gottes, die sich durch das Blut Jesu erkaufte wissen für Gott, können nicht einfach in den Tag hineinstürmen. „Alle Morgen“ lassen sie ihr Räuchopfer als Lob und Bitte vor den Thron Gottes kommen.

Jetzt muss aber auch noch dies gesagt werden: Hier ist geheimnisvoll die Rede von einer der tröstlichsten Wahrheiten. Aaron war der erste Hohe Priester im alttestamentlichen Gottesvolk. In ihm ist Jesus, unser Heiland, vorgebildet. Und dieser Hohe Priester bringt „alle Morgen“ vor den himmlischen Vater das Räuchopfer der Fürbitte für die Kinder Gottes. „Er ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“

---

Herr! Wir danken Dir, dass wir vor Dir nicht vergessen sind.  
Amen.

### 3. JANUAR

#### **Herr, unser Herrscher! Wie herrlich ist Dein Name in allen Landen!** — Psalm 8,2

„Nun ja“, wird mancher verdrießlich sagen, „das ist ja ein großartiger Lobgesang! Nur – in meinen grauen Alltag passt er nicht hinein! In der himmlischen Welt, in der Gott lebt, da mag man wohl solche Töne hören! Sie passen wohl auch noch in die Kirche, wo man ja die großen Worte gerne hat. Aber von meinem grauen Alltag ist solch ein Lobvers himmelweit entfernt.“

„Herr, unser Herrscher! Wie herrlich ist Dein Name in allen Landen! Großartig! Gewiss! Aber ich habe es zu tun mit kläglichen Kleinigkeiten, mit viel Ärger, mit missgünstigen und kleinlichen Menschen ... Kurz: dieser Lobgesang und mein Alltagsleben sind zwei ganz verschiedene Welten. Der Lobvers passt in die Bibel, aber nicht in mein tägliches Leben!“ So wird manch einer denken.

Aber nun wollen wir den Spieß umdrehen! Wahrscheinlich ist unser Alltag so grau, kleinlich und verdrießlich, weil wir die Herrlichkeit Gottes und sein Lob aus unserm täglichen Leben ausgeschlossen haben. Wir füllen unser Leben aus mit Sorgen, mit Befriedigung primitiver Bedürfnisse, mit kleinen Streitereien und alldem. Und gegen die Herrlichkeit Gottes haben wir die Fenster dicht gemacht. Darüber werden unser Alltag und unsere Seelen klein und muffig.

Wie wäre es, wenn wir unsern Tag beginnen würden mit solch einem anbetenden Satz: „Herr, unser Herrscher! Wie herrlich ist Dein Name in allen Landen!“ Da würde unsere Seele weit und froh! Das wäre eine Atemübung in Himmelsluft!

---

Herr! Du bist in Jesus in diese arme Welt gekommen. Nun komm sogar in unsern Alltag! Amen.

## 4. JANUAR

### **So ferne der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein. — Psalm 103,12**

Ein kühnes Bild zeigt der Psalmsänger: Er sieht den Morgen und den Abend wie zwei gewaltige Läufer, die atemlos auf einer Kreisbahn hintereinander herrennen. Jeder will den andern einholen. Aber sie schaffen es nicht.

Und nun deutet der Psalmdichter das Gleichnis: „So unmöglich es ist, dass der Abend den Morgen einholen kann, so unmöglich ist es, dass mich meine Sünden einholen können, wenn Gott sie mir vergeben hat.“

Ein herrliches Bild, mit dem der Dichter die Vergebung der Sünden preist! Die Vergebung der Sünden bietet Gott uns an in Jesus, der für uns am Kreuz gestorben ist.

Nun müssen wir aber auch sehen: Unser Psalmwort hat einen düsteren Hintergrund: Wo man die Vergebung der Sünden nicht hat, da holen uns eines Tages unsere Sünden ein.

Im ersten Buch der Bibel wird eine Geschichte berichtet von einem jungen Mann, der von seinen Brüdern als Sklave verkauft wurde. Nach vielen Jahren, als die alte Sache längst vergessen zu sein schien, kamen die bösen Brüder in ein schlimmes Unheil. Und da sprach einer von ihnen es endlich aus, was alle dachten: „Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet.“ Nun hatte ihre Sünde sie eingeholt.

Man kann lange seiner Schuld weglaufen und seine Sünden leugnen. Aber Gott ist gerecht und heilig. Er sorgt dafür, dass unsere Sünden uns einholen – und wenn es im Jüngsten Gericht wäre! Dann heißt es: „Das habe ich verschuldet! Nun bin ich dem Gericht Gottes verfallen! Wer soll mir jetzt helfen?“

Wie anders spricht unser Psalmdichter: „So ferne der Morgen ist vom Abend, lässt Gott unsere Übertretungen von uns sein“ – *weil zwischen meinen Sünden und mir das Kreuz Jesu steht.*

---

Herr, lass uns die Vergebung suchen und finden! Amen.



## 5. JANUAR

### **Herr, gedenke, wie kurz mein Leben ist.** — Psalm 89,48

Die Bibel gibt doch immer wieder neue Ausblicke!

Es ist eine alte Sache, dass der Mensch ermahnt wird: „Gedenke, wie kurz dein Leben ist!“ Wenn im alten Rom ein siegreicher Feldherr im Triumph in die Stadt Rom einzog, stand ein Sklave hinter ihm, der immerzu sagte: „Denke daran, dass du ein sterblicher Mensch bist!“ Und die Mönche des Mittelalters legten einen Totenschädel auf ihr Gebetspult: „Memento mori = Denke an dein Sterben!“

Ja, als ich an unserm Textwort hängen blieb, fiel mein Blick auf die gegenüberliegende Seite. Da las ich: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“ „Lehre *uns*!“

Wie seltsam nun ist unser Textwort! Da wird nicht der Mensch ermahnt, die Kürze des Lebens zu bedenken. Es wird vielmehr Gott ermahnt: „Gedenke, wie kurz mein Leben ist!“

Was dachte sich der Psalmdichter bei diesem Gebet?

Das geht aus dem Zusammenhang deutlich hervor: Er war ein Mann, dem es ernst um Gott zu tun war. Und nun erlebte er es, dass der Herr sein Angesicht verbarg: „Herr, wie lange willst Du Dich so gar verbergen und Deinen Grimm wie Feuer brennen lassen?“ Alle seine Sünden stehen gegen ihn auf. Er, der sich bisher so gut vorkam, muss bekennen: „Du zerstörst meine Reinigkeit!“ Er sieht nur noch seine und des Gottesvolkes Sünden. Und darüber den Zorn Gottes.

Aber so kann man nicht leben. Und da betete er, der Herr möge ihn doch nicht sterben lassen, ehe er die Gnade erfahren und gesehen hat. Er möchte, dass sein kurzes Leben ein Gefäß werde, in das die Gnade strömt.

---

Herr Jesus! Du Gnadenreicher! Lass mein Leben nicht verrinnen,  
ehe ich Dich gefunden habe! Amen.

## 6. JANUAR

### **Da Jesus geboren war zu Bethlehem ..., siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland ... — Matthäus 2,1**

Das ist doch merkwürdig, dass ein kleines Kind Menschen aus fernen Landen anzieht!

Wenn sonst ein Kindlein zur Welt kommt, da gibt es ja auch einige Unruhe: Die Großeltern kommen. Und vielleicht eine Tante. Und ein paar Bekannte aus der Nähe. Aber damit ist es aus!

Das Kind Jesus aber zieht Menschen an aus großer Ferne. Aus äußerer Ferne. Aber auch aus großer innerer Ferne! Denn diese „Magier“ – wie es im griechischen Text heißt – waren bestimmt Leute, die unheimlich verwickelt waren in die Bindungen eines düsteren Heidentums.

Jesus zieht sie an. Welch eine Anziehungskraft ist in diesem Kinde!

Unvergesslich ist mir der erste physikalische Versuch, den unser Lehrer mit uns Schuljungen machte: Er hatte einen kleinen Berg von Sägespänen auf den Tisch gehäuft. Nun hielt er einen starken Magneten in die Späne hinein. Da wurde der Späneberg auf einmal lebendig. Jetzt erst sahen wir, dass unter die Sägespäne Metallstreifen gemischt waren. Die zwängten sich durch die Späne herbei zum Magneten hin.

Jesus ist der Magnet, den Gott in die Welt hineinhält. Und man kann schon erschrecken bei dem Gedanken: „Gehöre ich vielleicht zu den toten, unbewegten Sägespänen?“

Was für Leute sind es denn, die Jesus anzieht?

Die unruhigen Herzen, die nach Vergebung der Sünden schreien. Die Hungrigen, die verlangen nach Frieden mit Gott.

---

„Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne ...!“ Amen.

## 7. JANUAR

**Da Jesus geboren war ..., siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland ... und sprachen: ... wir sind gekommen, ihn anzubeten.** — Matthäus 2,1 und 2

Das ist doch merkwürdig: Hier treten Leute auf, von denen wir gar nichts wissen.

Wer in ein Hotel kommt, muss einen Meldezettel ausfüllen. Da steht zuerst: „Name?“ Dorthin schreibt man seinen Familiennamen. „Vorname?“ Dahin schreibe ich „Wilhelm“. Welchen Namen hätten wohl die Weisen geschrieben? Wir wissen es nicht. – Auf dem Meldezettel wird weiter gefragt: „Beruf?“ Ja, welchen Beruf hatten die Weisen? Keiner weiß es. Im griechischen Text steht „Magier“. Luther übersetzt: „Weise“. Aber eins ist so unklar wie das andere. – Im Meldezettel wird gefragt nach der Staatszugehörigkeit. In welchen Staat gehörten die Weisen? „Morgenland“, das ist ein weites Feld.

Wir wissen nicht einmal, wie viel „Weise“ es waren. Dies Nicht-Wissen hat die Menschen gequält. Darum haben sie ein bisschen fantasiert. Sie haben erklärt, es seien drei gewesen. Und Könige seien es gewesen. Und Kaspar, Melchior und Balthasar seien ihre Namen.

Aber das sind Erfindungen. Die Bibel weiß davon nichts. So seltsam ist es mit diesen Leuten.

Nur ein Einziges wissen wir von ihnen: Sie wollten Jesus anbeten. Und sie haben es getan.

Ich hörte einmal, wie in einem Streit drohend ein Junge zum andern sagte: „Ich weiß allerhand von dir!“ Wie schön wäre es, wenn man von dir und mir nur das Eine richtig wüsste: Er verehrt und liebt den Herrn Jesus und betet ihn an.

Dem Liederdichter Tersteegen war das ein Herzenswunsch. Darum hat er in einem Lied gebetet: „In Wort und Werk und allem Wesen / Sei Jesus und sonst nichts zu lesen.“

---

Herr! Sammle die tausend Wünsche unseres Herzens wie in einem Brennspeigel in Dir! Amen.

## 8. JANUAR

### **Die Weisen fanden das Kindlein ... und fielen nieder und beteten es an ... — Matthäus 2,11**

Wie oft ist diese Szene in der bildenden Kunst dargestellt worden! Die Maler zog wahrscheinlich die Unbegreiflichkeit an, dass große, prächtige, reife Männer vor einem hilflosen Kind im Staube liegen.

Das ist ja auch eine merkwürdige Tatsache, über die nachzudenken es sich lohnt.

„Sie beteten das Kindlein an.“ Das hieß – kurz gesagt: Sie erkannten die Gottheit dieses Kindes an. Sie sahen in ihm die Offenbarung Gottes.

Welch eine Erleuchtung! Als der Jünger Petrus später den Herrn Jesus als „Sohn des lebendigen Gottes“ bekannte, sagte der Herr zu ihm: „Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Der Heilige Geist muss unsere Herzen erleuchten, wenn wir Jesus als den erkennen wollen, der aus der anderen Welt, aus der Welt Gottes, zu uns kam.

Die Weisen waren zu Hause in einer Welt, die tief religiös war. Allen Religionen ist gemeinsam, dass der Mensch zu Gott Vordringen will. Aber allen Religionen gemeinsam ist auch dies, dass keine bis zu Gott gelangt. Als die Weisen das Kind Jesus anbeteten, bekannten sie: Das ist das Ende aller Religionen, in denen der Mensch Gott sucht. Jetzt ist Gott zu uns gekommen und sucht uns.

Wer das begreift, den treibt es auch heute noch auf die Knie, dass er sprechen muss: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart ...“ Es hat die Weisen bei dieser Anbetung nicht gestört, dass sie ja sehr allein waren. Ihre letzten Auskünfte hatten sie in Jerusalem bekommen. Und es ist geradezu peinlich, dass nicht ein einziger mit ihnen gegangen war. Aber das hinderte sie nicht, Jesus anzubeten.

---

Herr! Lass uns bei den Wenigen sein, die Dich und Dein Heil erkennen! Amen.

## 9. JANUAR

### **Die Weisen fanden das Kindlein ... und beteten es an. — Matthäus 2,11**

Eine wunderbare Stunde!

Tiefe Stille erfüllt den Raum. Wer offene Augen gehabt hätte für das Unsichtbare, der hätte gewiss sehen können, was dies Kind später als Mann zu den ersten Jüngern sagte: „Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn.“

Die Weisen waren kluge und gelehrte Leute. Und ihre Vernunft hat gewiss allerlei Einreden gehabt gegen die Behauptung: In diesem schwachen Kind armer Leute ist der Schöpfer Himmels und der Erde bei uns eingekehrt. Aber das eben ist das Wunder der Anbetung, dass die Vernunft schweigen muss vor der Gotteswirklichkeit; dass alles Fragen still wird; dass all die tausend quälenden Stimmen des Herzens zusammenklingen in dem Einen: „Sollt uns Gott nun können hassen, / Der uns gibt, / Was er liebt / Über alle Maßen? / Gott gibt, unserm Leid zu wehren, / Seinen Sohn / Aus dem Thron / Seiner Macht und Ehren.“

Was anders könnte uns wohl aus der Friedelosigkeit unseres Herzens erlösen, als dass wir stolzen Leute des 20. Jahrhunderts demütig neben die Weisen aus dem Morgenland hintreten und sprechen: „Ich sehe Dich mit Freuden an / Und kann nicht satt mich sehen. / Und weil ich nun nichts weiter kann, / Bleib ich anbetend stehen ...“

Wir beten mit den Worten eines Mannes (August Ebert) aus unsern Tagen:

---

„Die Weisen hat dein Stern herbeigezogen, / Sie opferten ihr Gold  
zum Angebinde. / Mir hat es auch mein Haupt hinabgebogen,  
/ Dass ich es neige Dir, dem heil'gen Kinde; / Denn Dich  
umleuchtet reiner Gottesglanz. / So tu ich Deinem Strahl mich auf  
und bitte: / Durchdringe Du mein Wesen endlich ganz! / Sei Du  
mir Ursprung, Ziel und heil'ge Mitte!“ Amen.

## 10. JANUAR

### **Die Weisen taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. — Matthäus 2,11**

Das waren Geschenke, wie sie bestimmt auf keinem Weihnachtstisch gelegen haben. „Gold“ – vielleicht! Aber nicht so viel Gold, wie die Weisen brachten. Denn davon konnten Maria und Joseph nachher lange in Ägypten leben. Aber – Weihrauch! Wer bekommt schon Weihrauch?! Und erst gar Myrrhe! Wir wissen wahrscheinlich gar nicht, was das ist. Was ist denn wohl Myrrhe?

Schon die alten Ausleger haben in diesen Geschenken eine heimliche Bedeutung erkannt.

Luther hat gesagt, die Myrrhe weise schon hin auf den Kreuzestod Jesu. Denn ehe man ihn kreuzigte, gab man ihm „Myrrhe mit Wein“ zu trinken. Und bei seiner Bestattung brachte Nikodemus „Myrrhe und Aloe bei hundert Pfunden“. Es ist einfach herrlich, wie die alten Ausleger überall einen Hinweis auf das Kreuz finden. Denn nichts ist größer und wichtiger als das, was auf Golgatha geschah.

Manche sehen in den Geschenken einen Hinweis auf die drei Ämter Christi: Das Gold weist auf sein Königsamt. Der Weihrauch, wie ihn die Priester im Tempel brauchten, weist auf sein Priesteramt, durch das wir mit Gott versöhnt werden. Und die Myrrhe, die als wertvolles Parfüm benutzt wurde im Altertum, weist auf ein Prophetenamt. Seine Rede ist Wohlgeruch. In Nazareth wunderten sich die Leute seiner „holdseligen Worte“.

Wir wollen uns den andern Auslegern anschließen, die in den Geschenken der Weisen Vorbilder auf das sehen, was wir schenken können: Gold des Glaubens, Weihrauch des Gebets, Myrrhen (die im Geschmack bitter sind) der Buße und Reue.

Wir wollen mit diesen Gaben, die ihn erfreuen, unseren Herrn ehren.

---

„Nimm doch, nimm doch gnädig an, / Was ich Armer  
schenken kann!“ Amen.

## 11. JANUAR

### **Die Eltern Jesu meinten, Jesus wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn ... Und da sie ihn nicht fanden ... — Lukas 2,44 und 45**

Ungeheures Getümmel erfüllte die Straßen und Plätze Jerusalems. Das große Gottesfest war zu Ende.

Da vermissten Maria und Josoph ihren 12-jährigen Jesus. „Nun!“, sagte Joseph. „Er wird schon mit Bekannten aus Nazareth aufgebrochen sein!“ So zogen sie los. Und als sie die Reisegesellschaft aus Nazareth trafen, war die erste Frage: „Ist Jesus bei euch?“ Welche Enttäuschung! Er war nicht da!

In einer Lebensbeschreibung eines Gottesmannes las ich, wie er als junger Mann Gott und Frieden für sein Herz suchte. Bei einer Sonntagswanderung kam er an einer Kirche vorbei, wo gerade die Glocken läuteten. „Hier ist eine Reisegesellschaft, die zum Himmel wandert“, dachte er und ging hinein. Aber er war enttäuscht, als er hörte, wie zwei leise miteinander zankten. Er sah ein paar Mädels, die kichernd einige junge Männer auf sich aufmerksam machen wollten. Der Gesang war kümmerlich. „Singen so die Erlösten?“, dachte er. Und als die Predigt ein „Mischmasch von religiösen Gedanken und Weltweisheit“ war, schlich er hinaus.

Hier war eine Reisegesellschaft, bei der Jesus nicht zu finden war.

Und nun müssen wir fragen: Ist unsere Familie, ist unser Freundeskreis, sind unsere christlichen Kreise Reisegesellschaften, wo man Jesus findet? Ja, sind wir selbst Leute, bei denen suchende Herzen ihren Heiland finden können?

Wir müssen einmal die ersten Kapitel der Apostelgeschichte lesen, wo uns die erste Christenheit gezeigt wird. Ja, das war eine Reisegesellschaft, bei der Jesus zu finden war. So sollte es bei uns sein!

---

Herr Jesus! Wir möchten Dich gern bei uns haben. Amen.

## 12. JANUAR

### **Da die Eltern Jesu ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. — Lukas 2,4**

Bei Massenveranstaltungen kommt es ja immer mal vor, dass Kinder im Gewühl abhanden kommen und gesucht werden.

Es ist also doch wohl nichts Besonderes gewesen, dass Maria und Joseph ihren 12-jährigen Jesus im Getümmel eines großen Gottesfestes in Jerusalem verloren.

Doch! Es war etwas Besonderes! Weil es sich nämlich nicht um irgendein Kind, sondern um Jesus handelte.

Seht die beiden an: Sie haben Jesus verloren. Sind sie nicht geradezu Abbilder des „christlichen Abendlandes“? Man hat Kirchen – wie man dort den Tempel hatte. Man hat Religion – wie man in Jerusalem Opfer und Kultus hatte. Aber Jesus hat man verloren. Und wo man Jesus verloren hat, hat man Gottes Gnade verloren und den guten Hirten, der unsere Seelen versteht.

Die Eltern suchten Jesus. Aber nicht, weil sie ihn nötig zu haben meinten, sondern weil sie glaubten, das Kind habe sie nötig. Wieder gleichen die beiden dem „christlichen Abendland“. Man unternimmt allerlei, um das Christentum zu erhalten und zu retten. Man bildet sich ein, Jesus habe uns und unsere Hilfe nötig.

Es ist alles ganz anders! Darum würden wir gut tun, mit allen unsern Kräften Jesus zu suchen. Er sagt: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen.“ Wir wollen ihn suchen, nicht weil er uns braucht, sondern weil wir ihn nötig haben. Wir wollen ihn suchen, weil wir ohne ihn Gott verlieren, die Gnade Gottes und unser ewiges Heil. Wir wollen ihn suchen, weil er der Einzige ist, der Sünden vergibt, Frieden mit Gott schenkt und unsere Herzen erneuert.

---

Herr Jesus! Wir danken Dir, dass Du uns schon lange gesucht hast. Amen.



### 13. JANUAR

**Und es begab sich, nach drei Tagen fanden die Eltern Jesus im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie (ragte. Und alle verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten. — Lukas 2,46 und 47**

Das ist erstaunlich! Zwölf Jahre war Jesus alt, als dort im Tempel die Weisen und Gelehrten seines Volkes sich um ihn scharten und sich mit ihm in ein tiefes Gespräch über göttliche Dinge einließen.

Das war ein großartiger Anfang für die Laufbahn Jesu!

Und wer war nun der Letzte, mit dem er im Sterben sprach? Es war ein Mörder, der neben ihm gekreuzigt war!

Mit der geistigen Elite fing Jesus an – und mit dem Mörder endete er. Von der Prominenz zum Verbrecher! Ist das nicht eine erschütternde Niveausenkung?!

Was wir jetzt beobachtet haben, ist bedenklich – nicht für Jesus, sondern für die klugen und gelehrten Männer dort im Tempel. Ein Gleichnis Jesu kann uns das verdeutlichen:

Er verglich einst das Reich Gottes mit einem großen Festmahl, das ein König veranstaltete. Der König schickte seinen Knecht aus, die Gäste einzuladen. Aber die wollten nicht kommen. Da schickte der König seinen Boten „an die Hecken und Zäune“, um alle einzuladen, die nur kommen wollten, die Krüppel und die Elenden.

Jesus ist der „Knecht Gottes“, der zum Festmahl ruft. Er rief diese Gelehrten im Tempel. Aber sie verwarfen ihn. Da ging er zu den Verlorenen, zu dem Schächer und den Zöllnern und Sündern. Und so geht es heute noch.

Jesus ist auf die „geistige Elite“ nicht angewiesen. Aber wir alle – wer wir auch sind –, wir können nicht leben und nicht selig werden ohne ihn.

---

Herr! Bewahre uns davor, Deinen Gnadenruf zu verachten!  
Amen.

## 14. JANUAR

### **Mein Sohn, warum hast du uns das getan?** — Lukas 2,48

So fragte vorwurfsvoll Maria, als sie nach langem Suchen ihren verlorenen 12-jährigen Sohn Jesus im Tempel wieder fand. „Warum hast du uns das getan?“

Sie bekam eine Antwort, die sie nicht verstand. Und so musste sie schon am 12-jährigen Jesus lernen, dass er der Herr ist, der uns keine Rechenschaft schuldet.

Maria hat noch oft so fragen müssen. „Warum hast du uns das getan?“, hat sie gefragt unter dem Kreuze, als sie Jesus sterben sah und den Sinn seines Todes noch nicht verstand.

„Warum hast du uns das getan?“, müssen immer wieder die Jünger Jesu fragen, wenn ihr Herz sie dunkle Wege führt. So haben Christen manchmal gefragt, wenn er die Hand von ihnen abzog und die Sünde mächtig wurde. So haben sie oft gefragt, wenn sie Niederlagen erlebten, wo sie Siege Jesu zu sehen hofften.

Und immer liegt ein Vorwurf in dieser Frage – ein Vorwurf, der uns nicht zusteht, weil Jesus der Herr unseres Lebens ist.

Dieser Vorwurf aber verschwindet aus der Frage, wenn wir uns unter Jesu Kreuz stellen. Da sehen wir den Gewaltigen mit der Dornenkrone sterben. Und dann müssen wir fragen: „Herr, die Bibel sagt, dass Du für uns da hängst. Warum hast Du das für uns getan?“

Und nun antwortet er: „Ich sah, wie ihr unter dem gerechten Zorn Gottes steht um eurer Sünden willen. Ich aber habe euch lieb und will nicht, dass ihr in die Hölle kommt. Darum habe ich an eurer Statt den Zorn Gottes und sein Gericht auf mich genommen. Ich trage die Strafe, auf dass ihr Frieden hättet. Darum habe ich euch das getan!“ Wer diese Antwort hört und glaubt, stellt keine Fragen mehr.

---

„Tausend-, tausendmal sei Dir, / liebster Jesu, Dank dafür!“  
Amen.